Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 2: Zur Situation von Architektur und Kunst

Artikel: Inhalt und Form
Autor: Roth, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-34999

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Roth

Inhalt und Form

Anmerkungen zur Situation der Architektur
Aus der Habilitationsvorlesung an der Eidg. Technischen Hochschule, Zürich, gehalten am 14. Dezember 1957

Mit diesen dem Thema «Inhalt und Form» gewidmeten Betrachtungen möchte ich darlegen, daß meines Erachtens die ersprießliche Weiterentwicklung der Architektur in erster Linie eine Frage der Inhaltsbestimmung und sinngemäßen Inhaltsdeutung und erst in zweiter Linie eine Frage der konstruktiven, formalen und allgemein-künstlerischen Gestaltung ist.
Die Begriffe Inhalt und Form sind seit jeher im Schaffen des Menschen auf das innigste miteinander verknüpft. Von der lebensvollen Innigkeit dieser Verbindung hing und hängt das Gedeihen der Baukunst, des Gerätebaus und aller Kunst schicksalshaft ab. Inhalte ohne sichtbaren Ausdruck in der Form sind nicht erfaßbar und daher nicht existent, wie ganz analog die Form ohne Inhalt sinn-los ist und keine Existenzberechtigung hat.
Zu diesen beiden Grundbegriffen kommt als dritter und für die Architektur lebenswichtigster derjenige des *Raumes* hinzu. Der nutzbare, durchschreitbare und erspürbare Raum ist das unmittelbare Gefäß des Inhaltes, gleichzeitig aber auch der Problemquell der baustofflichen, konstruktiven und baukünstlerisch-ästhetischen Gestaltung. Im Erlebnis des Raumes und der räumlichen Zusammenhänge offenbart sich uns durch das Medium der Form der tiefere, wahre Sinn der Architektur: dem Menschen Orte zur Entfaltung des körperlichen, seelischen und geistigen Lebens und Stätten der Geborgenheit innerhalb des unermeßlichen irdisch-kosmischen Raumes zu bieten. Demzufolge bildeten die räumlichen Gestaltungsprobleme das zentrale fundamentale Anliegen aller von starken Lebensimpulsen getragenen Baukunst, wie dies beispielsweise in so dominierendem Maße für die Gotik zutrifft, wogegen die repräsentationsfreudige Renaissance sich hauptsächlich in der Errichtung ästhetischer Ordnungen erschöpfte.

Mit dem Begriff des Raumes verbinden wir heute nicht nur die Vorstellung des Umschlossenen, sondern auch des Sich-Öffnenden und, als Raumabfolge, des Fließenden und Verbindenden. Raum ist nicht nur, was sich innerhalb eines Gebäudes, sondern ebenso außerhalb und zwischen den Bauten befindet. Der Mensch erlebt ihn in den verschiedensten Formen und Dimensionen und den verschiedensten Graden der Geschlossenheit und Offenheit: im Hause, in der Siedlung, im Quartier, in der Stadt und ebenso in der von der Menschenhand unberührten Landschaft. Zum Raumerlebnis bedarf es allerdings zweier wichtiger außerarchitektonischer Faktoren, nämlich des *Lichtes* und der *Zeit*. Die Nacht hebt den Raum und alle räumlichen Zusammenhänge auf, und durch das Ausschalten der Zeit, das heißt der Bewegung von Körper und Geist, kann der Raum nicht erfaßt und erlebt werden. Diese beiden Faktoren zeigen einmal mehr, was für elementare Beziehungen zwischen Raum, Mensch und Natur bestehen.

Um den architektonischen Raum faßbar und nutzbar zu machen, bedarf es der *Baustoffe* und der *Konstruktion*. Sie sind Mittel zum Zweck räumlicher und ästhetischer Gestaltung. Auf diese Probleme werde ich zwar in meinen Betrachtungen nur kurz eintreten, woraus nicht etwa geschlossen werden darf, daß ich den konstruktiven und formalen Fragen nicht die ihnen zukommende große Bedeutung beimessen würde. In Wirklichkeit ist es ja die Form als Ergebnis des sehr komplexen Gestaltungsprozesses, die den Inhalt sinnhaft macht und das Gesicht der Baukunst prägt.
Gestützt auf das bisher Gesagte lassen sich Sinn und Wesen der Architektur in der Begriffsabfolge Inhalt – Raum – Konstruktion – Form zusammenfassend verständlich machen. Diese vier Grundbegriffe und ihre Wechselbeziehungen haben sich bekanntlich im Verlaufe der Jahrhunderte ständig gewandelt, und dieser Wandel wird sich auch in Zukunft vollziehen. Aus veränderten Lebensbedingungen und neuen religiösen, sozialen, künstlerischen und politischen Impulsen

ergaben sich neue Raumerfordernisse. Es gestatteten ferner die genauere Kenntnis der Natur der Baustoffe und neue wissenschaftliche und technische Entdeckungen neuartige Raumkonstruktionen und damit auch neue Formen, deren Klärung sich im veränderten Bereiche des vom wahrheitssuchenden Geiste getragenen Schönheitsideals vollzog. Der Anfang einer neuen Epoche der Baukunst war in der Regel gekennzeichnet durch den Vorstoß ins Räumliche, während man sich der Form gegenüber noch zurückhaltend verhielt. Im Höhepunkt derselben kam es zur kraftvollen und sich selbst behauptenden Synthese aller Faktoren. Es folgte dann der allmähliche Niedergang und schließlich das Ende, das mit der vollständigen Vorherrschaft der bindungslosen Form besiegelt war.

Wo stehen wir, generell betrachtet, heute? Meines Erachtens immer noch im Anfangsstadium eines neuen, möglicherweise sehr entscheidenden Abschnittes der Baukunst. Wohl lassen sich einige charakteristische Merkmale der neuen Gestaltungsauffassung erkennen, doch wäre es verfrüht, darin schon heute die genügend breite und solide Grundlage des Stiles unserer Zeit erblicken zu wollen. Bekanntlich ist der Beginn unseres Architekturschaffens in die Periode der Jahrhundertwende zurückzuversetzen, in der einige unerschrockene Architekten, wie Van de Velde, Berlage, Wagner, Loos, sich mit Vehemenz gegen das zur verlogenen Stilimitation und zur inhaltslosen Form herabgesunkene Bauschaffen des 19. Jahrhunderts auflehnten. Sie forderten ein auf Vernunft und selbständiges Formempfinden gegründetes schöpferisches Gestalten der aus dem wirklichen Leben neu zu stellenden Aufgaben. Ihnen verdanken wir das geistige und baukünstlerische Fundament unseres heutigen Schaffens, und es lohnt sich, daß wir uns immer wieder diese aus tiefer und breiter geistiger und ethischer Sicht formulierten Postulate vergegenwärtigen, denn ihre wegweisende Kraft und ihre Weisheit sind ungeschmälert.
Wir sprechen heute von lebendiger Architektur und meinen damit ein aus dem Leben und für das Leben geschaffenes Bauen. Vielfältig und ständig sich mehrend sind die uns von der modernen Technik zur Gestaltung des Raumes und der Form gebotenen Mittel und Möglichkeiten. Vielfältig sind ferner die Anregungen, die wir von den Wissenschaften und den freien Künsten, insbesondere den dem Schönheitsideal verpflichteten, empfangen. Ein Blick zurück auf die Architektursituation der zwanziger Jahre – jener Periode intensivster Auseinandersetzungen mit den Grundfragen lebendiger Architektur, der man den bescheideneren Namen «Neues Bauen» gab – zeigt nun bezeichnenderweise, daß es den damaligen Vertretern der neuen Auffassung hauptsächlich um die Ergründung und Formulierung der Inhaltsfrage ging. Dagegen verhielten sie sich bei radikaler Ablehnung jedweder überlieferten Form eher zurückhaltend bezüglich neuer Formen. Daraus erklärt sich, warum uns die besten Bauten aus jener Zeit heute noch so frisch und lebendig berühren; eben weil darin neue, aus dem Leben entwickelte Raumkonzeptionen verwirklicht sind. Das kann sicherlich, um nur ein Beispiel aus nächster Nähe zu nennen, auch von der Zürcher Siedlung Neubühl gesagt werden. Die großen praktischen und stimmungsmäßigen Wohnwerte des einzelnen Hauses und der Siedlung als Ganzes haben trotz bald dreißigjährigem Bestand kaum eine Einbuße erlitten. Eine Reihe besonders wertvoller Einzelleistungen haben in jener Periode die eigentlichen Repräsentanten der neuen Zeit und starken schöpferischen Talente vollbracht, so etwa, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, Le Corbusier, Alvar Aalto, Mies van de Rohe, Walter Gropius und vor allem der große Frank Lloyd Wright. Er hat schon in jungen Jahren die Inhalts- und Raumproblematik zum zentralen Anliegen seines baukünstlerischen Schaffens gemacht und seine sehr persönliche Formensprache ganz in den Dienst der Inhaltsaussage gestellt. Die Lehre des heute 88jährigen Meisters von der organischen Architektur, womit ein dem Wachstumsprozeß in der Natur verwandtes Bauen von innen nach außen verstanden wird, ist nach wie vor für die Erörterung der Inhalts- und Raum-Form-Problematik von größtem Wert.
Bezüglich der allgemeinen Architektursituation wäre im weiteren zu bemerken, daß die Prinzipien der zeiteigenen schöpferischen Gestaltung im Bauschaffen der verschiedensten Länder – mit Ausnahme derjenigen, wo die persönliche, künstlerische und geistige Freiheit nicht gewährleistet ist – immer stärker in Erscheinung treten und damit dessen Wesenszüge prägen. Sie haben ferner an den meisten Architekturschulen anderslautende Auffassungen verdrängt und bestärken die neue Generation in ihrem jugendlichen Drange nach eigener frischer Tat. Eine mir sehr wesentlich scheinende Bestätigung der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges findet sich in der Tatsache, daß überall dort, wo die neuen Gestaltungsprinzipien sinngemäß angewendet wurden, Bauten entstanden, welche auf sinnfällige und überzeugende Art die besonderen Eigenheiten eines Landes in klimatischer, sozialer, kultureller und technischer Hinsicht zum Ausdruck bringen. So fällt es dem mit Architekturfragen vertrauten Beobachter nicht schwer, beispielsweise ein modernes holländisches Gebäude von einem dänischen, finnischen, schweizerischen oder ein nordamerikanisches von einem brasilianischen zu unterscheiden. Es wiederholt sich also der Prozeß der sinngemäßen Anwendung universell gültiger Gestaltungsprinzipien innerhalb einer bestimmten regionalen Wirklichkeit, wie dies schon in den historischen Stilepochen der Fall war. Die deutsche Gotik war beispielsweise in vielen Punkten anders als die französische, und es führten die Gestaltungsprinzipien der Renaissance zu anderen, ausgeprägten Lösungen in Italien, Frankreich oder Deutschland. Die heute feststellbaren analogen Tatsachen zeigen, daß es uns Architekten nicht um eine internationale abstrakte Gleichmacherei geht, was der modernen Architektur schon oft zum Vorwurf gemacht wurde, sondern darum, eine vom Leben und dessen örtlichen Bedingtheiten ausgehende und somit begründete *regionale Vielfalt* zu schaffen. Gerade in den letzten Jahren ist an den verschiedensten Punkten der Welt eine große Zahl von aus diesem differenzierenden Geist geschaffenen Bauwerken entstanden, und zwar nicht nur von der Elite bekanntester Namen, sondern, was vielleicht wichtiger ist, ebenso von einer großen Zahl im Stillen verantwortungsbewußt wirkender Begabungen, unter denen sich erfreulicherweise auch eine wachsende Zahl aus der jüngeren Generation befindet.

Dieser knappe Überblick genügt zur positiven Charakterisierung der gegenwärtigen allgemeinen Entwicklungslage der Architektur. Die breit gelagerte Wirklichkeit sieht, näher betrachtet, nun allerdings etwas anders aus, und einige kritische Anmerkungen sind notwendig, um klar zu zeigen, wo wir tatsächlich stehen. Die für unsere demokratische Zivilisation so charakteristische Breitenentwicklung bringt notwendigerweise auch eine Verflachung des geistigen und künstlerischen Schaffens mit sich. Das große Heer der Baubeflissenen versteht unter zeitgemäßem Bauen völlig gedankenlose, mißverstandene Übernahme und Anwendung der Formen der gerade gültigen Tendenz. Ansprüche auf räumliche Inhaltstreue und auf zweck- und materialgerechte Form werden nicht gestellt, ja sie können von diesen Kreisen mangels Einsicht, Bildung und Verantwortungsgefühl überhaupt nicht erwartet werden. Der sinnfälligste Niederschlag dieses dilettantischen Wirkens findet sich in den Einfamilienhaus- und Wohnbau-Agglomeraten, mit denen Dorf- und Stadträndern, Seeufer und Landschaften bei uns und anderswo zusehends verschandelt werden. Der Mißbrauch der demokratischen Freiheiten, das anmaßende Laienurteil und die rücksichtslose Gewinnsucht sind, abge-

sehen vom fachlichen Unvermögen der betreffenden Entwerfer, der Hauptgrund dieser betrüblichen Erscheinungen.
Die Verkennung der elementaren Bedeutung der gründlichen Aufgabenstellung und der organischen Zusammenhänge von Raum, Konstruktion und Form muß aber auch, was schwerwiegender ist, dem Bauschaffen vieler Architekten, die diesen stolzen Titel zu tragen sich berechtigt wähnen, zum Vorwurf gemacht werden. Sicherlich ist die nun schon seit Jahren unser Land und andere Länder beherrschende Baukonjunktur mit dem stürmischen Arbeitstempo und den verlockenden Gewinnaussichten nicht von gutem. Viele Architekten werden dadurch verleitet, die Dinge zu leicht zu nehmen und ihre Projekte nicht mit der erforderlichen Sorgfalt in schöpferischer Ruhe zur letzten Reife zu bringen. Hinzu kommen ganz allgemein die überhandnehmende Technifizierung und Kommerzialisierung des Lebens und Schaffens, was eine weitere ernste Bedrohung des komplexen und subtilen Gestaltungsprozesses bedeutet. Dieser greift nicht in die Tiefe bis zum lebendigen Aufgabenkern und vereinfacht deshalb die Raumproblematik in gröblicher Weise, um sich vollends in der bindungslosen Form zu erschöpfen. Viele auf den ersten Blick modern und bisweilen sogar interessant anmutende Bauten erweisen sich bei näherer Betrachtung vor allem des Innern als lebensfremd und leer, was nicht nur für den einzelnen Bau, sondern auch für ganze Bautengruppen, insbesondere Siedlungen und Wohnquartiere, zutrifft. *Oberflächlichkeit, Schematismus* und *modischer Formalismus* sind die offensichtlichsten Schwächen, zu deren Feststellung unsere Architektursituation heute Anlaß gibt. Von den Faktoren Zeit- und Geldnot oder gar Geldüberfluß darf sich der Architekt niemals zu voreiligen Entscheidungen verleiten lassen, in der geheimen Hoffnung auf eine entsprechend nachsichtige Beurteilung seines fertigen Baus. Das Urteil, das Bestand haben will, anerkennt keine Entschuldigungen dieser Art: ein Bau ist entweder gut, also die vollendete Lösung der gestellten Aufgabe in jeder Hinsicht, oder er ist eben schlecht.

Zum Wohnungsbau, der wohl wichtigsten menschlichen und sozialen Aufgabe unserer Zeit zurückkehrend, erachte ich einen kurzen kritischen Blick nach Berlin, auf die Bauten der im vergangenen Sommer veranstalteten internationalen Bauausstellung, als aufschlußreich, weil ja auch an der INTERBAU die heutige Architektursituation in mancher Hinsicht in Erscheinung trat. Bedauerlicherweise ist der städtebauliche Beitrag des Hansa-Quartiers ein recht dürftiger, und es enthalten die zur Ausstellung fertigen Bauten verhältnismäßig wenige grundsätzliche Wohnungslösungen. Ohne jeden Zweifel ist der mehrgeschossige Wohnbau des finnischen Architekten Alvar Aalto der interessanteste und wertvollste Beitrag. Er liegt in den außerordentlich sorgfältig und betont räumlich konzipierten Wohnungstypen. Die hohen Wohnwerte derselben sind begründet in dem zentral gelegenen, zum Kern des Familienlebens gemachten Wohraum, in dessen guter Beziehung zur geräumigen Wohnterrasse und zum Eßplatz, der seinerseits in direkter Verbindung zur Küche steht, ferner in den zu einer Gruppe zusammengefaßten Schlafräumen mit guter Beziehung zum Bad und anderen Nebenräumen. Außerdem berührte der Bau durch seine ausgeprägte Wohnatmosphäre schon beim Betreten der geräumigen Eingangshalle, in der der heute ganz allgemein wichtige Gedanke des kollektiven Lebens überzeugend verwirklicht ist, und beim Eintreten in die ebenso räumlich empfundene Treppenhalle. Ähnliche Qualitäten der grundrißlich-räumlichen Lösung fanden wir Schweizer mit besonderem Vergnügen in dem durch unseren Basler Kollegen Architekt Otto H. Senn errichteten Wohnbau. Demgegenüber enthalten die meisten Bauten recht wenig Wegweisendes in räumlicher Hinsicht und recht viel im Formalen stecken Gebliebenes.

Inhalte, Inhaltsforschung und Architekt

Die moderne demokratische Zivilisation mit ihren Verästelungen in die Bereiche des privaten und sozialen Lebens, der Wissenschaften, der Technik und der Künste bietet im Vergleich zu früheren Zeiten unvergleichlich vielfältigere uns Architekten und Planern zur Lösung aufgetragene Aufgaben. Ich erwähne den Wohnungsbau, die Bauten der Erziehung und Bildung, die Bauten und Anlagen für Erholung und Sport, der Krankenpflege, die Bauten der geistigen und religiösen Erbauung, die der Arbeit und Verwaltung, die Bauten des kollektiven sozialen und kulturellen Lebens und anderes mehr, sowie Orts-, Regional- und Landesplanung. All diese verschiedenen Aufgaben sind von uns Architekten, unbekümmert um Umfang und baukünstlerische Bedeutung, insofern gleich ernst zu nehmen, als jede von ihnen Anspruch auf ganzheitliche architektonische Lösung erhebt. Auch die bescheidenste Bauaufgabe ist architekturwürdig und will bis zur Vollendung und Schönheit durchgestaltet sein.
Der Inhalt einer Bauaufgabe und eines Bauwerks setzt sich im Prinzip zusammen aus den in der Natur der Aufgabe enthaltenen Werten und Forderungen, ferner aus den Gegebenheiten des Standortes und schließlich aus dem persönlichen Beitrag des Architekten. Dieser umfaßt im wesentlichen die erschöpfende Aufgabenstellung und die sinngemäße organisatorische, technische und allgemein baukünstlerische Gestaltung sämtlicher Faktoren. Bezüglich der Aufgabenstellung ist leicht einzusehen, daß wir Architekten uns nicht mit der bloßen Entgegennahme eines vom Bauherrn niedergeschriebenen Raumprogrammes zufrieden geben dürfen. In diesem frühen Entwicklungsstadium, das auch die Wahl des Grundstückes bereits einschließen soll, muß der Architekt mit seinem ganzen Wissen und Können in aktiv-teilnehmender Weise und auch schon schöpferisch-konzipierend eingreifen. Es muß also zu einem fortgesetzten intensiven Zwiegespräch zwischen ihm und dem Auftraggeber kommen. Die unvoreingenommene, offene, bewegliche und nach allen Richtungen forschende Einstellung des Architekten zu den in der persönlichen Lebenssphäre des Auftraggebers enthaltenen Anliegen ist für die Erarbeitung des Raumprogrammes, dieser primären Grundlage des Gestaltungsprozesses, von ausschlaggebender Bedeutung. Der Architekt muß außerdem auch Psychologe sein, nicht nur, um in die Gedanken- und Seelenwelt seines Partners bis zu jenen Punkten vorzudringen, wo noch unentdeckte Wünsche schlummern, die für den zu planenden Bau vielleicht von sehr entscheidender Bedeutung sein können, sondern auch, um die ganze Zusammenarbeit mit dem Bauherrn und allen Beteiligten im Sinne der richtigen Aufgabenlösung lenken zu können. Dabei gilt diese Charakterisierung der Inhaltserforschung und Aufgabenbearbeitung nicht etwa nur für den privaten Wohnhausbau, wo die rein menschlichen Probleme die Substanz der Aufgabe schlechthin ausmachen, sondern auch für die Lösung aller übrigen, kleinen und großen Aufgaben. In dem so sehr komplexen Krankenhausbau, um ein völlig anderes Beispiel zu nennen, muß der Architekt sogar in ihm vollkommen fremde wissenschaftliche Gebiete vordringen, um die für die Bauanlage raum- und formbestimmenden Faktoren auf dem Wege gründlicher Auseinandersetzungen erfassen zu können. Die Inhaltsergründung kann also bisweilen zu einer sich nur unwesentlich von der reinen wissenschaftlichen Forschung – ich denke da etwa an die Biologie – unterscheidenden Tätigkeit werden, wobei zu bemerken ist, daß beide ohne schöpferische Vision nicht vorankommen und das Ziel nicht erreichen werden.
Die Wirklichkeit zeigt nun, daß überall dort, wo die Aufgabenerforschung nicht gründlich genug geführt, wo das Zwiegespräch zwischen Architekt und Bauherr zu frühzeitig abgebrochen wird, Fehllösungen zustande kommen. Solche

stellen sich aber auch dann ein, wenn der Architekt die Aufgabenbearbeitung im Kontakt mit allen Beteiligten nicht richtig zu lenken weiß. Dabei darf er auf Grund seines beruflichen Wissens, seiner Lebenskultur und seines menschlichen und künstlerischen Verantwortungsgefühles dem Auftraggeber und auch der Architektur gegenüber durchaus das Recht für sich beanspruchen, in bestimmten Entwicklungsstadien des Projektes klare Entscheidungen sogar zu erzwingen. Das heißt nun allerdings nicht, daß er sich etwa zur absoluten Diktatur hinreißen lassen darf, denn dadurch würde er ja die Natur der Aufgabe von Grund auf vergewaltigen. Andererseits schafft auch der Bauherr dadurch, daß er sich zum Diktator erhebt, unheilvolle Voraussetzungen, was, nebenbei bemerkt, auch auf Behörden, insbesondere auf Laienkommissionen, auszudehnen wäre. In all diesen Fällen sind Fehllösungen unabwendbar, und daran kann auch der immer unwürdige Kompromiß nichts ändern.

Zur Problematik der Inhaltsbestimmung zurückkehrend, möchte ich jede Verkennung und Vergewaltigung der Aufgabennatur als geradezu verbrecherisch bezeichnen. Wer sich zu solchem Tun hinreißen läßt, ist kein Architekt, sondern ein auf schmalem Pfade abseits des Lebens dahinwandelnder, verpflichtungsloser Formakrobat. Würden wir der Entwicklung in dieser Richtung freien Lauf lassen – die Gefahr ist in unserem Zeitalter der bedrohlich vorrückenden Spezialisierung vorhanden –, dann verbliebe uns Architekten nach kurzer Zeit nur noch das Fassaden- und Detailzeichnen, was eine höchst uninteressante, klägliche und unwürdige Beschäftigung wäre. Etwas Derartiges gibt es tatsächlich heute schon in den Vereinigten Staaten, wo auch der Name für diesen Spezialarbeiter bereits fix und fertig zur Verfügung steht. Ein «stylist» ist der neue amerikanische Spezialistentyp, dessen Aufgabe in der ausschließlich formalen Frisierung der bezeichnenderweise von Ingenieuren stammenden Entwürfe für industrielle Produkte und technische Bauten besteht. Morgen können es, weil ja der Ingenieur dem Laien gegenüber größere materielle Rationalität verspricht als der Architekt, auch andere Bauten sein. Das Schicksal der Baukunst und des Architektenberufes wäre damit endgültig besiegelt.

Dieser gewisse Pessimismus, zu dem auch die bereits gerügten Mängel an der gegenwärtigen Architektursituation Anlaß geben könnten, verflüchtigt sich jedoch glücklicherweise, sobald man über zwei prinzipielle Aspekte des Architekturschaffens Klarheit gewinnt. Der eine betrifft die vielfältige, die begeisternde Aufgabenfülle, die der Mensch und die Gesellschaft uns Architekten heute zur *vernünftigen Lösung und menschenwürdigen Gestaltung* auftragen. Der andere bezieht sich auf die notwendigerweise an den Architekten als Menschen, Fachmann und Künstler zu stellenden *hohen Anforderungen.* Nachdem ich schon früher einiges über diese beiden Aspekte gesagt habe, möchte ich an dieser Stelle mit Nachdruck hervorheben, daß das Schicksal der Baukunst weitgehend in den Händen von uns Architekten selbst liegt. Es hängt ab von unserer Einsatzbereitschaft, unserem Denkvermögen, unserer eigenen Lebens- und Geisteskultur, unserer Schöpferkraft und der Gabe, die Dinge nicht isolisiert, sondern in ihren wahren Zusammenhängen zu sehen. Von je her hat ja die Baukunst im Leben und in der Kultur der Menschen und Völker eine zentrale Stellung innegehabt, und es ist in einer Zeit, die zerrissen ist wie die unsrige, doppelt notwendig, daß dem heutigen ernsten Bauschaffen wiederum eine analoge zentrale Bedeutung eingeräumt wird. Dies hat naturgemäß auch eine dementsprechend zentrale Stellung des Architekten zur Voraussetzung. In diesem Punkte möchte ich zwar nicht so weit gehen wie der große französische Architekt Auguste Perret, der zu sagen pflegte: «L'architecte est le premier homme dans l'Etat.» Damit ist selbstverständlich nicht der Architekt als Diktator, sondern der Architekt als wahrhaft autorisierter, die Kräfte koordinierender Gestalter und Schöpfer einer Umwelt gemeint, die der organischen, harmonischen Entfaltung des individuellen und kollektiven Lebens bestmögliche Voraussetzungen zur Verfügung stellt. Die Entwicklung der Architektur in dieser lebensfördernden Richtung hängt also, abgesehen von vielen anderen Faktoren, ganz entscheidend davon ab, ob der Einzelne und die Gesellschaft die *Autorität des Architekten* dort, wo sie tatsächlich vorhanden ist, anerkennen und würdigen, oder mißachten und sich ihr widersetzen. Es würde zu weit führen, auf diese sich in einem demokratischen Lande wie dem unsrigen aufdrängende heikle Frage näher einzutreten. Ich begnüge mich mit dem Hinweis, daß von Architektenseite zur Mehrung der Anerkennung unseres Schaffens durch den Bürger und die Öffentlichkeit vieles dadurch beigetragen werden kann, daß wir stets ganze Arbeit leisten, von der Aufgabenstellung zum Raum, zur Konstruktion und zur Form.

Nachdem ich mich in meinen Betrachtungen hauptsächlich mit den Fragen des Inhaltes und des zugeordneten Raumes und weniger mit den Formproblemen als solchen beschäftigte – die letzteren würden ein Thema für sich bilden –, möchte ich, an bereits Angedeutetes anknüpfend, nochmals darauf hinweisen, daß die Form immer als Endresultat des Gestaltungsprozesses und nie als Beginn aufzufassen ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff der *Einfachheit*; auch sie ist Gestaltungsprodukt. In der in diesem Sinne verstandenen Einfachheit – der unmittelbaren Vorstufe zur Schönheit – sind das Wesentliche und Wichtige vom Unwesentlichen und Unwichtigen abgehoben und klargemacht. Einfachheit als Ausdruck des anspruchslosen Geistes, als Methodik des geringsten Widerstandes hat mit künstlerischer Einfachheit nichts zu tun. Der Leser mag vielleicht von meinen Ausführungen den Eindruck erhalten, daß ich die Inhaltsproblematik zu kompliziert darstelle. Im forschenden und abwägenden Stadium des Gestaltungsprozesses kann man in dieser Hinsicht wohl niemals weit genug gehen. Dann aber kommen im Verlauf dieses Prozesses die wichtigen Momente, wo die künstlerischen Entscheidungen souverän gefällt werden müssen, wo es also um die ordnende Zusammenfassung der wesentlichen Elemente zur letzten Klarheit und sinnvollen Einfachheit geht. Was nun die Schönheit, das heilige oberste Ziel der Baukunst, anbelangt, möchte ich zu bedenken geben, daß man unter Schönheit nicht etwas Abstraktes oder vages Künstlerisches verstehen darf, sondern die auf dem Wege vernunftgemäßer, schöpferischer Gestaltung verklärte Form annehmende Lebenswirklichkeit selbst. Wie in der Blume erblüht Schönheit überall dort, wo die wesensvolle, strahlende und sich selbst behauptende Synthese der wahren wirkenden Kräfte zustande kommt.

Möge die Entwicklung der Architektur unserer Zeit, indem sie von Lebensinhalten ausgeht und dem Leben dienen will, auf dem vorbestimmten Wege, alle Störungen und Schwächen überwindend, unentwegt voranschreiten und starke, echte Baukunst werden! Ihre drei edelsten Wesenszüge sollen heißen: *Klarheit der Vernunft – Wärme des Herzens – Glanz des schöpferischen Geistes.*